

## **Gastbeitrag**

### **Photovoltaik aus Überzeugung – und was bei der Umsetzung besser laufen muss**

*Ein Erfahrungsbericht aus Potsdam*

Der Entschluss zur Installation einer Photovoltaikanlage fiel bei uns nicht aus einer spontanen Laune heraus, sondern aus einer klaren Überzeugung: Klimaschutz muss konkret werden.

Wer die Möglichkeit hat, selbst erneuerbaren Strom zu erzeugen, sollte sie nutzen – zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen, zur Stärkung der eigenen Energieunabhängigkeit und als aktiver Beitrag zur Energiewende vor Ort.

#### **Motivation und Zielsetzung**

Ziel des Projekts war es, einen möglichst hohen Anteil unseres Strombedarfs selbst zu decken.

Neben ökologischen Aspekten spielten auch langfristige wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle: steigende Strompreise, größere Planungssicherheit und eine bessere Nutzung selbst erzeugter Energie.

Ein weiterer wichtiger Beweggrund ist die geplante Anschaffung eines Elektroautos. Die Vorstellung, künftig einen Großteil der Mobilität mit selbst erzeugtem Sonnenstrom abzudecken, war von Anfang an ein zusätzlicher Motivationsfaktor. Schon jetzt zeigt sich: Das Laden eines Fahrzeugs mit eigenem Strom macht nicht nur ökologisch Sinn, sondern bereitet auch ganz konkret Freude. Strom vom eigenen Dach direkt in die eigene Mobilität zu überführen, fühlt sich wie ein besonders greifbarer Schritt der Energiewende an.

#### **Technische Umsetzung**

Installiert wurden insgesamt 30 Solarmodule auf zwei Dachflächen mit Nord-West- und Süd-Ost-Ausrichtung. Die resultierende Photovoltaikanlage hat eine Nennleistung von 13,95 kWp. Ergänzt wird sie durch einen Batteriespeicher mit 15 kWh nutzbarer Kapazität, der es ermöglicht, überschüssigen Solarstrom für die Abend- und Nachtstunden bereit zu stellen.

Dadurch steigt der Eigenverbrauchsanteil deutlich, und der Bezug von Netzstrom wird reduziert.

Die Gesamtkosten der Anlage sollten sich auf 25.600 Euro belaufen. Das ist schon eine Menge Geld, die man erstmal übrighaben muss. Die in Aussicht gestellte kommunale Förderung der Stadt Potsdam in Höhe von 2.200 Euro sollte die Investition aber spürbar erleichtern.

Amortisieren wird sich das beim aktuellen Strompreis trotzdem frühestens in 10 Jahren.

#### **Anforderungen der Förderung – abschreckend, aber machbar**

Das Förderprogramm der Stadt Potsdam sind grundsätzlich sehr zu begrüßen, können jedoch auf den ersten Blick abschreckend wirken. Die formalen Anforderungen, Nachweise und Fristen klingen zunächst sehr aufwändig und komplex. Auch bei diesem Projekt war der Umfang der Unterlagen nicht unerheblich.

Rückblickend lässt sich jedoch festhalten: Mit etwas Geduld, sorgfältigem Lesen der Förderrichtlinien ist der Antrag gut zu bewältigen. Die eigentliche Arbeit kommt erst nach der Umsetzung des Projektes, wenn alle Unterlagen für die Förderauszahlung eingereicht werden müssen. Eine externe Unterstützung war aber nicht notwendig. Wer sich nicht von der

Bürokratie abschrecken lässt, wird am Ende mit einer spürbaren finanziellen Entlastung belohnt – und leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zum kommunalen Klimaschutz. Wichtig: Vor Antragstellung darf man den Bau der Anlage nicht beauftragen. Zudem benötigt man zwingend eine Energieberatung vor Beginn der Maßnahme. Ehrlich gesagt, ist der Sinn dieser Energieberatung nicht erkennbar. Wer sich ausführlich mit dem Bau eine PV-Anlage auseinandersetzt, weiß vermutlich ganz ordentlich Bescheid. Und wenn der Energieberater bei „AgNes“, dem Diskussionspapier der Bundesnetzagentur zur Neuregulierung der Netzentgelte nicht so richtig weiß, worum es geht, ist der Sinn der Beratung zumindest zweifelhaft.

#### **Ablauf und Zeitschiene**

Der Projektverlauf war insgesamt gut strukturiert und begann im Juni 2025 mit der Einholung verschiedener Angebote und Vor-Ort-Terminen. Bereits Anfang Juli wurde der Fördermittelantrag gestellt und zügig bestätigt.

Die bauliche und elektrische Installation verlief reibungslos:

- Einrüstung Mitte August
- Dachseitige Installation innerhalb einer Woche
- Elektrische Fertigstellung innerhalb zweier Tage

Am **29.08.2025** wurde die Anlage offiziell fertiggestellt und ordnungsgemäß bei der Netzgesellschaft Potsdam zur Inbetriebnahme gemeldet.

## **Die große Hürde: Netzanschluss**

An diesem Punkt begann leider der problematischste Teil des Projekts. Obwohl alle Voraussetzungen erfüllt waren, durfte die Anlage erst am 21.11.2025 in Betrieb genommen werden – rund zwölf Wochen nach Fertigstellung.

Trotz mehrfacher Nachfragen und Aufforderungen erfolgte der Anschluss durch die Netzgesellschaft Potsdam erst nach Einreichung einer offiziellen Verbraucherbeschwerde.

Erst dann wurden der Netzanschluss hergestellt und das Smartmeter installiert. Diese Verzögerung ist aus Sicht des Klimaschutzes schwer nachvollziehbar: Eine betriebsbereite Anlage zur Erzeugung erneuerbarer Energie stand über Wochen ungenutzt bereit.

## **Konkrete Folgen der Verzögerung**

Die späte Inbetriebnahme hatte direkte finanzielle und organisatorische Konsequenzen. Kündigungsfristen beim bisherigen Stromanbieter konnten nicht mehr eingehalten werden, sodass der bestehende Vertrag bis Ende 2025 weiterläuft. Erst ab dem 01.01.2026 kann dann die Strombelieferung durch einen neuen Stromanbieter mit dynamischem Ökotarif erfolgen.

Darüber hinaus fiel die Inbetriebnahme in eine Jahreszeit mit geringer Sonneneinstrahlung.

Der tatsächliche Ertrag ließ sich daher nur eingeschränkt bewerten. An sonnigen Wintertagen wurden 7–9 kWh pro Tag erzeugt, im Durchschnitt jedoch nur etwa 4 kWh. Mit zunehmender Sonneneinstrahlung im Frühjahr wird die Leistung jedoch deutlich steigen.

Langfristig wird mit einer Jahresproduktion von rund 12.000 kWh, einem Eigenverbrauchsanteil von mindestens 45 % und einem Autarkiegrad von mindestens 55 % gerechnet. In Kombination mit einem Elektroauto eröffnet dies perspektivisch die Möglichkeit, Strom und Mobilität weitgehend selbstbestimmt und klimafreundlich zu organisieren.

## **Einspeisung zwischen politischer Idee und wirtschaftlicher Realität**

Ein zusätzlicher Punkt, der im Laufe des Projekts zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, ist die politische Diskussion um die Einführung einer Netznutzungsgebühr für die Einspeisung von Solarstrom, so wie es „AgNes“ zur Diskussion stellt. Diese Idee sät bei vielen Anlagenbetreiberinnen und -betreibern erhebliche Zweifel.

Schon heute ist das Einspeiseentgelt finanziell kaum noch attraktiv. Die Vergütungssätze stehen in keinem Verhältnis mehr zum Investitionsaufwand und zur volkswirtschaftlichen Bedeutung dezentraler Stromerzeugung. Wenn künftig zusätzlich Gebühren für die Netznutzung bei der Einspeisung erhoben würden, würde dies die Wirtschaftlichkeit weiter verschlechtern und könnte private Investitionen in Photovoltaik spürbar ausbremsen.

Gerade vor diesem Hintergrund gewinnt der Eigenverbrauch – inklusive Batteriespeicher und perspektivisch Elektromobilität – weiter an Bedeutung. Wer möglichst viel des selbst erzeugten Stroms direkt nutzt, macht sich unabhängiger von politischen Unsicherheiten und regulatorischen Änderungen.

Da gibt es noch eine Menge zu deregulierten: Warum darf ich beispielsweise meinem Nachbarn nicht mal eben mit einem Verlängerungskabel die Mitbenutzung meines Solarstroms ermöglichen? Nein, dann wär' ich ja Händler, das geht dann nicht so einfach ...

## **Fazit**

Die Entscheidung für eine Photovoltaikanlage war und ist trotzdem richtig. Die Technik funktioniert, die Förderung ist sinnvoll, und der Eigenbeitrag zum Klimaschutz ist konkret messbar. Gleichzeitig zeigt dieses Projekt aber auch, dass administrative und organisatorische Hürden – insbesondere beim Netzanschluss – den Ausbau erneuerbarer Energien erheblich bremsen können.

Wenn Klimaschutz politisch gewollt ist, müssen Prozesse bei Netzbetreibern transparenter, verbindlicher und deutlich schneller werden. Jede unnötige Verzögerung kostet nicht nur Zeit und Geld, sondern auch wertvolle, klimafreundliche Energie.

Trotz aller Schwierigkeiten würde ich mich wieder für diesen Schritt entscheiden – nicht zuletzt mit Blick auf die künftige elektrische Mobilität aus eigenem Solarstrom, die zeigt, wie viel Freude nachhaltige Lösungen im Alltag machen können.